

Pornographische Fotos einmal anders gesehen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pornographische Fotos

einmal anders gesehen

Lieber Rolf,

Ihr Beitrag «Das Spiel mit dem Feuer» (Juliheft 1961) schnitt mutig ein gefährliches Thema an — das Thema pornographischer Bilder. Im grossen und ganzen wird es wohl kaum unter Ihren Abonnenten jemand geben, der Ihren Ausführungen nicht prinzipiell zustimmen wird.

Pornographische Bilder. Sie schreiben — mit Recht — von den ganz stillen und unauffälligen Menschen, die in vielen, vielen Fällen durch die einzige Dummheit einer Bestellung pornographischer Fotos ihre eigene Existenz vernichtet haben. Schön und gut.

Der Handel mit pornographischen Fotos wird und muss bestraft werden. Strafbar soll und muss auch ein Vorzeigen solcher Bilder an Jugendliche sein, wenn die Jugendlichen damit gefügig gemacht werden sollen. Ueber diese beiden Punkte bedarf es keiner Diskussion.

Sie schreiben: «Wer in einem starken Erleben steht (mit anderen Worten meinen Sie wohl — wer so glücklich ist, einen wahren Freund haben zu dürfen) wird pornographische Bilder oder Worte ablehnen.» Lassen Sie bei dieser Formulierung nicht vielleicht einen grossen Teil aus? Nämlich gerade den oben erwähnten — jene stillen und unauffälligen Menschen, die ohne eigene Schuld, meist in Kleinstädten oder auf dem Land, ohne jede menschliche Bindung leben müssen? Die keine anfassbare Nähe eines geliebten Menschen kennen und deren Leben in Sehnsucht und Wunschträumen verläuft, ja in vielen Fällen verlaufen muss, weil man nicht einfach von jedem Menschen eine bestimmte geistige Haltung erwarten kann und darf?

Sollten Sie, lieber Rolf, nicht vielleicht zu den Glücklichen zählen, von denen Schiller sagt: «Vom sichern Port lässt sich's gemächlich raten.»? Ich will beileibe nicht der pornographischen Foto das Wort reden — aber sie hat, meiner unmassgeblichen Meinung nach, im Leben des Vereinsamten eine Funktion zu erfüllen, und ich wage daran zu zweifeln, ob diese Funktion völlig negativ ist. Man rät uns Homosexuellen immer wieder, dass der einzig wahre Weg für uns absolute Keuschheit sei. Wir wissen alle, was dieser Rat für ein Unsinn ist. Aber ist es — in einem weiteren Sinne gesehen — nicht vielleicht wesentlich harmloser, wenn der Einzelgeher unter uns (und wie hoch mag sein Prozentsatz sein? Ich glaube sehr hoch!) sich an einer Foto ergötzt, als dass er irgendwo einen Jugendlichen verführt, sich einen Strichjungen sucht oder einem Erpresser in die Hände fällt?

Ich selber besitze vielleicht ein Dutzend fröhlicher pornographischer Fotos. Wenn ich abends einmal durchs Niederdorf bummle, frage ich mich oft, was pornographischer ist: meine Fotos daheim oder diejenigen holder Weiblichkeit, die in halber und dreiviertel Nacktheit dort in aller Oeffentlichkeit in den Schaukästen der Nachtlöcher prangen. Mein Dutzend pornographischer Fotos bekommt niemand zu sehen, aber die so viel besprochene Jugend unserer Zeit kann sich von Januar bis Dezember in aller Oeffentlichkeit an diesen zotigen und lüsternen Schaukastenfotos ergötzen. Wer verdirbt also wen und durch was?

CG

Mein lieber, langjähriger Abonnent!

Ich freue mich immer, wenn gegnerische Stimmen laut werden; sie machen jede Sache lebendig. Darf ich abschliessend nur noch ganz kurz dazu erwidern:

Dass die «stillen und unauffälligen» Menschen am ehesten ein Bedürfnis nach Aktphotos haben, liegt auf der Hand; dass die vielen Frauenakte in den Museen und in den Privatwohnungen nicht nur aus künstlerischen Gründen gemalt wurden und werden, wissen wir auch. Wo die Gefahr in der Fixierung geschlechtlicher Handlungen liegt — denn nur um solche ging der «Streit», nicht um die Nacktheit des Körpers an sich —, sind sich viele nicht bewusst. Darauf wollte ich besonders hinweisen. Erstens sollte man immer wieder betonen, dass jeder, aber auch jeder erwachsene Mann, dazu angehalten werden sollte, sein erotisches Leben zu ordnen und ihm einen Sinn zu geben, und es nicht in «zielloser Sehnsucht und sinnlosen Wunschträumen» verlaufen zu lassen. Hier liegt doppelte Schuld vor: diejenige der Gesellschaft, die so tut als ob der unverheiratete Mann kein geschlechtliches Leben habe und diejenige des Einzelnen, der sein Leben nicht so einrichtet, beruflich und gesellschaftlich, dass er dem ihm gemässen Eros nach leben, die nötige Entspannung und den damit verbundenen inneren Ausgleich finden kann. Entspannung mit leblosen Bildern ist gegen den Sinn des Lebens, der immer nur im Du liegen sollte, in der Spannung zum und in der Beglückung des andern Menschen. Der heterosexuelle Mensch wird dazu von Jugend an durch das Leitbild der Ehe erzogen; dem homosexuellen Jüngling, dem nicht mehr umstellbaren jungen Homoeroten fehlt das Leitbild; es ist ihm auch aus gesellschaftlichen und gesetzlichen Gründen nicht möglich, sich ohne Gefahr einem andern Mann zu nähern. Dass es besser ist, wenn er sich mit einem Aktbild aus der Ueberspannung des geschlechtlichen Wunsches löst als dass er mit der «anfassbaren Nähe» einem Halunken in die Hände fällt, ist klar, vom konventionellen Standpunkt aus. Das «nur zur Hälfte Erlebte» aber bleibt bestehen und die fixierte geschlechtliche Handlung, eben das «pornographische Bild», bleibt auch das ständig Anreizende für den «stillen Menschen» und hält ihn vom wirklichen Leben, von Himmel oder Hölle des Eros fern. Was ich deshalb nochmals betone: ich halte, abgesehen vom gesetzlichen Straf-baren, die pornographische Photo deshalb nicht als «tragbar», weil sie etwas festhalten will, was nur halb bewusstlos, im gegenseitigen Rausch, erlebt werden, nicht aber mit wachen Sinnen betrachtet werden sollte. Das sind aber Dinge, die man nicht staatlich ordnen (wie z. B. die Sittenrichter von Sitten!), sondern nur von der Persönlichkeit her entscheiden kann.

Ich stiess kürzlich im Zusammenhang mit beschlagnahmter erotischer Literatur im Wallis in der «Neuen Bündner Zeitung» auf einen Satz: «Es liegt darüber, wie sonderbarerweise über allem Erotischen, der Zug des Lächerlichen. Ertappte Liebe bewirkt stets Gelächter. So schon im homerischen Himmel. Woher das kommt, mögen die Psychologen entscheiden.»

Ich glaube, diese Aussage könnte zu einer neuen Auseinandersetzung von mehreren Dutzend Seiten führen. Ueberlassen wir die Sache für diesmal dem Urteil des Einzelnen, weil jeder sein Leben selber einrichten und dafür einstehen muss. — Rolf.